

Luftlage – Beobachtungsturm Koserow

Der Luftlage-Beobachtungsturm wurde in Koserow Ende der dreißiger Jahre auf dem Strelkelsberg errichtet. Die Besatzung des Turmes bestand aus Koserower Bürger der älteren Jahrgänge, die nicht zur Wehrmacht eingezogen wurden. In seiner ursprünglichen Aufgabe diente der Turm zur Beobachtung und Meldung der Luftlage im Vorfeld der Hafenstädte Swinemünde und Stettin. Deshalb wurde er allgemein auch als Flak-Turm bezeichnet.

Auf Grund seiner besonderen geographischen Lage wurde der Koserower Turm aber auch als Beobachtungs- und Meßturm für die Heeresversuchsanstalt Peenemünde genutzt. Er war ein Bestandteil der Meßbasis des Peenemünder Versuchsgeländes, die entlang der pommerschen Ostseeküste viele Beobachtungs- und Meßstationen einschloß. Zur optischen Beobachtung der Raketenstarts und der Versuche mit Fernlenkwaffen, dienten ein Kinotheodolit und ein astronomisches Fernrohr. Mit diesen Geräten konnten von der Plattform aus, die Flugbahnen der Raketen und der Flügelbomben, über viele Kilometer hinweg, beobachtet und aufgezeichnet werden.

Die Raketen A4 sendeten aber auch Daten über die Fluglage an die Bodenstationen. Diese Meßwerte wurden von der Rakete über Funk an einen Empfänger im Beobachtungsturm übertragen und dort von einem Oszillographen aufgezeichnet. Das entwickelte Oszillogramm, das viele Meter lang sein konnte, wurde in der Mitte des Treppenhauses zum Trocknen aufgehängt.

Im Zuge der Demontage der Peenemünder Anlagen wurde der Turm im Herbst 1946 von der sowjetischen Besatzungsmacht gesprengt. Er wurde dabei aber nicht vollkommen zerstört. Der obere Teil des Turmes mit einer Länge von rund 16,00 Metern blieb erhalten. Erst im Oktober 1997 zerkleinerte eine Abbruchfirma die inzwischen zu einem Koserower Wahrzeichen gewordenen Reste des Turmes. Die Betonstücke wurden dann in der neuen Brandungsmauer am Fuße der Steilküste verarbeitet.



So könnte der Turm ursprünglich ausgesehen haben



Der gesprengte Turm bis 1997



Der Koserower Turm wird zerlegt



Quelle: Reinhold Krüger

Manfred Kanetzki, 10.04.2003